

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Er scheint  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 M., durch die Post  
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Inserationspreis  
10 Pf. pro dreigespaltene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma D. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion D. A. Berger daselbst.

No. 66.

Freitag, den 17. August

1894.

### Bekanntmachung.

Massenschüttungen unter Benutzung der Dampfwalze werden in nächster Zeit stattfinden:

#### 1. auf der Kesselsdorf-Nossener Straße:

vom 16. bis 17. August zwischen Limbach und Neutanneberg;  
vom 18. bis 21. August zwischen der ehemaligen Ghauffegebäude-Einnahme zu Birkenhain und dem Orte Limbach;  
vom 22. bis 24. August zwischen Kesselsdorf und Wilsdruff;

#### 2. auf der Meissen-Wilsdruffer Straße:

vom 27. bis 28. August zwischen Grumbach und Kesselsdorf;  
vom 28. bis 30. August zwischen dem Lindenschlößchen bei Wilsdruff und der Bahnstation Grumbach;  
vom 30. August bis 1. September zwischen dem Klippaufener Busche und der Stadt Wilsdruff;  
vom 3. bis 6. September zwischen Illendorf und Sora.

Meissen, den 28. Juli 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Schroeter.

### Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Johann Eyher eingetragene Grundstück, Wohnhaus, Scheune, Hofraum und Garten, No. 6 des Brand-Catasters, No. 16 des Flurbuchs für Großsch und Kolum 2 des Grundbuchs für denselben Ort, vormals Großsch'scher Anteil, nach dem Flurbuche 9,2 a groß mit 99,73 Steuereinheiten belegt, geschätzt auf 3800,00 M. soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

der 25. August 1894, Vormittags 10 Uhr,  
als Versteigerungstermin,

sowie

der 31. August 1894, Vormittags 10 Uhr,  
als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.  
Wilsdruff, am 13. Juli 1894.

Königliches Amtsgericht.  
Dr. Gangloff.

### Das Reichstagswahlrecht.

Es ist ein charakteristisches Zeichen der Zeit, daß das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Reichstagswahlrecht von verschiedenen Seiten bald offenen, bald geheimen Angriffen unterliegt. Man muß ja zugestehen, daß sowohl das starke Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen als auch die Gleichgültigkeit und Apathie vieler Wähler bei den Reichstagswahlen das bestehende Wahlgesetz als nicht vollkommen erscheinen lassen, auch geht es nahezu gegen die politische Vernunft, daß der unerfahrene junge Arbeiter genau dasselbe Wahlrecht besitze als der oft Hunderte von Arbeitern beschäftigende, in seiner Erfahrung und in seinem Urtheil gereifte Großindustrielle, und daß sogar der Minister vor der Reichstagswahlurne kein anderes Recht besitzt als sein geringster Bureaudiener. Trotz dieser Widersprüche und Ungleichheiten möchten wir aber dennoch einer Beschränkung des Wahlrechtes nicht das Wort reden, denn jede Aufhebung oder Beschränkung eines bestehenden allgemeinen Rechtes wirkt außerordentlich schädlich in der öffentlichen Volksmeinung und erweckt die gefährlichste oppositionelle Unterströmung. Wollte man zum Beispiel nach der Höhe der Steuerabgaben eine große Menge der jetzt wahlberechtigten Reichsbürger vom Wahlrechte ausschließen, so würde diese Forderung darauf hinauslaufen, die große Anzahl von Reichsbürgern einfach politisch für todt zu erklären, denn die Betreffenden könnten doch dann einfach ein politisches Recht im Reiche nicht mehr geltend machen. Es geht daraus hervor, daß das allgemeine Wahlrecht offenbar in der Gegenwart zu den allgemeinen Menschenrechten gehört und nur noch Verbrechen und Almosenempfänger entzogen werden kann. Im beschränkten Sinne darf also das Reichstagswahlrecht unter keinen Umständen reformirt werden, denn dies wäre ein Verstoß gegen die modernen politischen Grundbegriffe, wonach jeder Bürger frei ist und als freier Bürger an den Vätern und Rechten des Staates theilzunehmen hat.

Soll das Wahlrecht reformirt werden, so kann es daher nur in dem Sinne geschehen, um die Wahlen reifer und gewissenhafter sich vollziehen zu lassen. Es könnte da z. B. in Frage kommen, ob die Wahlen nicht besser statt geheim öffentlich stattfinden haben. Denn, wenn der Wähler frei und offen vor die Wahlurne treten muß und lauter Stimme den Namen seines Kandidaten zu Protokoll zu geben hat, so wird er wohl in vielen Fällen gewissenhafter vor der Wahl prüfen, wie er seine Stimme abgibt, als wenn er auf einem geschlossenen Zettel geheim wählt. Das Bedenken der Wahlbeeinflussung vor der Wahlurne möchten wir nicht für gefährlich halten, denn wer eine wirkliche politische Meinung oder gar Ueberzeugung hat, der mag auch offen und ehrlich für dieselbe eintreten. Ein gebantenloses und leichtfertiges Gebahren bei der Ausübung des Wahlrechtes würde aber durch die öffentliche Wahl wohl bedeutend bekämpft werden. Zunächst freilich liegen noch gar keine An-

zeichen vor, daß man in den Kreisen der Reichsregierung überhaupt eine Aenderung in dem bestehenden Reichstagswahlrecht plant, doch würde sich die Regierung einer dahin zielenden kräftigen Strömung in der öffentlichen Meinung Deutschlands wohl schwerlich entziehen können.

### Tagessgeschichte.

Kaiser Wilhelm hat seinen Besuch in England beendet, am heutigen Freitag erwartet man im Neuen Palais bei Potsdam die Heimkehr des Monarchen. Der deutsche Herrscher hat sich auch bei seinem diesjährigen Aufenthalte in England lebhafter Sympathie-Bekundungen seitens weiter Bevölkerungskreise zu erfreuen gehabt, welche Kundgebungen sowohl dem kaiserlichen Enkel der Königin Viktoria, als auch dem mächtigen Schützer und Förderer des Völkerverfriedens Europas galten. Die zwei letzten Tage des Aufenthaltes des kaiserlichen Herrn auf britischem Boden waren vorwiegend dem englischen Heere gewidmet. Am Montag nahm er über die Truppen im Lager von Aldershot eine sehr gelungene verlaufene Parade ab, am Dienstag wohnte er einem großen Scheingefecht von 12 000 Mann verschiedener Waffengattungen in Lang-Valley bei. Der Kaiser beschloß hierbei die „Nordarmee“, mit welcher er die gegenwärtige „Südarmee“ in die Flucht schlug. Sowohl bei dieser Gelegenheit als auch anlässlich der Parade vom Montag hat sich der erlauchte Monarch sehr anerkennend über die Haltung und die Leistungen der Truppen wie über ihre Führung ausgesprochen.

Die Cholera, welche schon seit Wochen in allerdings nur sporadischer Weise in der Weichselniederung in Westpreußen sich bemerklich macht, ist nun auch in Ostpreußen ausgebrochen und zwar in bedenklicher Weise. In Johannisburg waren vergangener Woche 45 Personen — nach anderen Meldungen sogar 50 — angeblich infolge des Genusses verdorbener Heringe schwer erkrankt, von den Erkrankten starben alsbald 21 Personen. Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich um die asiatische Cholera handelt; es sind behördlicherseits die umfassendsten Maßnahmen zur Absperrung des Seuchenherdes getroffen worden.

Deutschland zieht anlässlich des japanisch-hinesischen Krieges eine stollische Flottenmacht in den asiatischen Gewässern zusammen. Das bislang an der Küste Südamerikas stationirt gewesene Kreuzergeschwader, aus den Schiffen „Arcona“, „Alexandrine“ und „Marie“, bestehend, befindet sich zur Zeit auf der Fahrt nach Ostasien, wo sich die deutschen Kononenboote „Wolf“ und „Iltis“ bekanntlich bereits befinden. Ferner werden noch im Laufe des August die beiden Kreuzer „Gondor“ und „Gormoran“ zur Verstärkung des deutschen Geschwaders in Ostasien von Kiel aus in See gehen und endlich soll zum gleichen Zweck noch die Panzerfregatte „Irene“ schleunigst ausgerüstet werden.

Industriearbeiter und Mittelstand. Die sozialdemokratischen Versammlungen und „Feste“ werden fast ausnahmslos von Industriearbeitern besucht, während die „reichstreuen“ oder „ordnungsparteilichen“ Versammlungen meistens nur aus Theilnehmern aus dem Mittelstande zusammengesetzt sind. Der Mittelstand besteht aber nach der sozialdemokratischen Lehre aus „Ausbeutern“, die „Proletariatspartei“ dagegen aus „Beknechteten“, „Nothleidenden“. Dieses Verhältnis wird vom „Vorwärts“ (No. 186) köstlich illustriert. Einem Berliner Saalbesitzer giebt nämlich das sozialdemokratische Centralblatt in Sachen des Bierbockfests folgendes zu bedenken: „Herr . . . , bei dem natürlich gleichfalls sämtliche Arbeiterfestlichkeiten abbestellt sind, hofft, daß ihm im Winter einigermaßen ein Netzer erstehen durch die reichstreuen Vereinigungen. Die Arbeiterfeste allerdings können diese niemals ersetzen, denn nur bei diesen ist ersparungsgemäß etwas zu verdienen. Die Angehörigen der sogenannten „besseren Gesellschaft“ machen wohl riesige Ansprüche, begnügen sich aber mit einigen Schnitt Bier“. Dieses unvorsichtige Eingeständnis ist recht werthvoll; es beweist, daß es mit der Nothlage der Arbeiter, von deren Festen die Besitzer größerer Säle leben, doch nicht so schlimm bestellt sein kann, da die Arbeiter sich nicht, wie die „ausbeutenden“ Mittelstände, mit „einigen Schnitt Bier“ zu begnügen brauchen, sondern wacker darauf los gehen. Die zu der „besseren Gesellschaft“ gehörigen Mittelstände haben es so gut nicht, ihre „Ausbeutungsthätigkeit“ gestattet ihnen vielfach nicht, Feste zu feiern und mehr als „einige Schnitt Bier“ zu trinken.

In einem Flugblatte, für das „Genosse“ J. Fr. Schmidt, Stellingen bei Hamburg, verantwortlich zeichnet und das bei W. Werner Nachfolger (H. Grünau) in Berlin gedruckt ist, werden „alle Arbeiter der Porzellan-, Glas- und verwandten Branchen“ in folgender Apostrophe über „unser Autoritäten aufgeklärt: „Vernichtet alle Autorität und ihr werdet frei; auch die geringste und mildeste Autorität macht die wahre Freiheit unmöglich. Der althergebrachte Ausspruch „Herren müssen sein“ hat sich heute so ziemlich überlebt. Das Volk, die Arbeiter, sehen immer mehr ein, daß alles viel besser seinen Gang gehen würde, wenn ohne jeden Befehlenden ein jeder nach seinem Verstande und nach seiner Erkenntnis handelt. Noch feuert freilich eine große Menge aus der Knechtschaft der Monarchie gerade hinein in die Knechtschaft der Demokratie. Doch mehr und mehr wächst die Zahl derer, welche bereit sind, für die wahre, für die individuelle Freiheit zu kämpfen. Uebrigens ist es aber auch nöthig, wenn wir uns in einem freien Zustande glücklich fühlen wollen, alles, was in unseren Kräften steht, zu thun, um uns Arbeiter von jeglichem Autoritätsgefühl für immer frei zu machen. Nichts wirkt wohl hierbei mehr, als wenn man die Eigenschaften, Gewohnheiten und Begierden dieser Brutchen, welche sich einfach anmaßen, Herr über so und so viele zu sein,



im Lichte der offenen Kritik beleuchtet. Alle Herrschaft hat die Verehrung seitens des Volkes teilweise eingebüßt, weil sich Männer daran gemacht haben, den Lebenslauf verschiedener geistlicher Haupter dem Volke zu übergeben. Auch für uns wird es gut sein, wenn wir unsere ausgesetzten Herren und einmal gründlich ansehen." Was dann folgt, schreibt der „Hannov. Cour.“, dem wir dieses Citat entnehmen, ist eine Reihe schamloser persönlicher Angriffe gegen Männer aus dem Berufsstande, in dem die Schmähschrift verbreitet wird. Der Zweck dieses mühseligen Nachwerkes ist ganz unverholen die Aufreizung zur Vergewaltigung der Prinzipale, zur Mißachtung jeder Disziplin und Ordnung und zur Verführung offenen Aufruhrs. — Solche zuchtlose und freche Herausforderungen beweisen wohl zur Genüge die Nothwendigkeit einer Verschärfung nicht nur aller einzelstaatlichen Vereins- und Versammlungsgeetze, sondern auch des Reichspressgesetzes, wenn man von einem besonderen Gesetz gegen den Anarchismus und die Sozialdemokratie, welches freilich sich noch viel wirksamer gestalten ließe, nun einmal durchaus nichts wissen will.

Unter der Sozialdemokratie Straßburgs ist, wie die „Rhein. Westf. Ztg.“ mittheilt, Uneinigkeit ausgebrochen. Es fehlt seit einiger Zeit in der Parteikasse Geld, welches nach der Ansicht der Unzufriedenen von einem Parteiführer zu eigenen Zwecken gebraucht worden ist, aber nach der Angabe der Parteiführung zu geheimen Zwecken bei der Wahl Behelds ausgegeben wurde. Die Partei hatte leghin im Badischen eine geheime Versammlung unter freiem Himmel, in welcher es heiß berging. Die Folge der Uneinigkeit soll ein Wechsel in der Person des Führers sein.

Bromberg. Bei einem Brande in Babitschin ist in der Nacht zum Sonntag eine Frau mit drei Kindern, letztere im Alter von 18, 16 und 14 Jahren, umgekommen.

Alberlot, 14. August. Se. Maj. der Kaiser Wilhelm stattete gestern Nachmittag der Kaiserin Eugenie in Farnborough einen Besuch ab.

In dem Prager Prozesse gegen die sechs tschechischen Arbeiter, welche anarchistischer Vergehen angeklagt waren, ist am Montag das Urtheil gesprochen worden. Vier der Angeklagten wurden zu schwerem Kerker in der Höhe von acht Jahren an bis herab zu acht Monaten verurtheilt, die beiden anderen Angeklagten kamen mit geringen Freiheitsstrafen davon.

Die größte Grube in Russisch-Polen ist am 8. August abgebrannt. Es ist dies die Pariegrube bei Dombrowa. Das Feuer brach am Morgen um 4 1/2 Uhr aus und hielt bis gegen 7 Uhr Vormittags an. Während dieser verhältnismäßig kurzen Zeit sind die beiden Schächte Paris und Koschew, drei Maschinenhäuser, ein Kesselhaus, ein Bureaugebäude, ein Kletterwerk, eine 50 Meter lange Brücke und etwa 10 Häuser großes Stammholz vollständig ein Raub der Flammen geworden. Von dem Feuer bewahrt wurde nur eine größere Masse aufgestapelter Kohle. Der Schaden wird auf ungefähr drei Millionen Mark geschätzt. Entstanden ist das Feuer durch die Unvorsichtigkeit von Zimmerleuten, welche einen Schacht mit getheerten Bohlen auszufüllen hatten.

Um das Lesen- und Schreiben unter dem russischen Volke mehr zu verbreiten, ist in der Presse ein origineller Plan aufgetaucht, der von einem alten Bauern des Gouvernements Orel ausgearbeitet worden. Das Ministerium der Volksaufklärung möge ein Komitee gründen, das sich mit der Herstellung von Lesebüchern und Vorschriften für den Selbstunterricht beschäftigen möge. Die von diesem Komitee hergestellten Werke wären in einer großen Anzahl zu drucken und bei allen Gemeindevorstellungen zu billigen Preisen, eventuell unentgeltlich zu vergeben. Weiter müßte bei dem genannten Ministerium eine zwei- bis dreimal wöchentlich erscheinende populäre Zeitung herausgegeben werden, die unentgeltlich in je einem Exemplar auf eine bestimmte Zahl von Bauerhöfen zu vertheilen wäre. Schließlich würde sich wohl in jedem Dorfe eine des Lesens und Schreibens kundige Persönlichkeit finden, die gegen eine kleine Entschädigung an gewissen Tagen der Woche allen Personen jeden Alters, die es wünschen, Unterricht im Lesen und Schreiben erteilen würde. Eine Hütte, in der diese Stunden stattfinden könnten, wäre auch in jedem Dorfe aufzutreiben. Alljährlich vor Ostern hätte dann ein Examen dieser Schüler, sei es durch den Geistlichen, sei es durch ältere Gymnasialisten oder Seminaristen stattzufinden, wobei die Personen, die während eines Jahres lesen und schreiben gelernt, eine kleine Prämie von einigen Rubeln erhalten müßten. Die russische Presse diskutiert diesen Plan ernsthaft und meint, daß, da es vorläufig unmöglich sei, für das große russische Reich die genügende Zahl von Volksschulen zu beschaffen, dieser Plan, dessen Ausführung mit wenig Kosten verknüpft wäre, es verdiene, sorgfältig überdacht und eventuell ausgeführt zu werden.

Eine bemerkenswerte Mittheilung erhält die „R. Z.“ aus St. Petersburg. Danach wurde dort am Vermählungstage der Großfürstin Xenia vielfach eine Amnestie für die leichten Verbrechen als kaiserlicher Gnadenakt erwartet; ein solcher erfolgte aber nicht und man führt dies auf den Umstand zurück, daß bereits am Hochzeitstage Gerüchte aufstauten, der Kaiser hätte anarchistische Drohbriefe erhalten, in welchen die Begnadigung der politischen Verbrechen verlangt wird, und diese Drohbriefe hätte er unter anderen Briefschaften auf seinem Schreibtisch, vorgefunden. Daraus wird das Nichterfinden der hohen Herrschaften beim Feuerwerk zurückgeführt, bei welchem ein ungemein starkes Aufgebot von Geheimpolizisten und Kosakenpatrouillen aufstieß. Wie der Berichterstatter der „R. Z.“ von glaubwürdiger Seite erzählt, ist das Gerücht von Drohbrieffen zwar übertrieben, wohl aber hat die französische Geheimpolizei die russische vor 14 Tagen benachrichtigt, daß mehrere der gefährlichsten Anarchisten Paris verlassen und sich über Deutschland nach Rußland gewandt hätten; diese Anarchisten würden von einem der gemächtesten französischen Geheimpolizisten verfolgt und nicht aus den Augen gelassen. Die französische Vermuthung habe sich bestätigt, und zahlreiche französische Geheimpolizisten verweilten in Petersburg, hielten sich aber am Hochzeitstage im Peterhofer Park und Abends vornehmlich in der Nähe des Schlosses Montplaisir auf.

Petersburg. Ein furchtbarer Cyclon hat Finnland heimgeführt und in einer Ausdehnung von 9 Kilometern das Kirchspiel Seppale vollständig zerstört. Zwei Dörfer sind von der Erde wie weggefegt, die Felder sind gänzlich verwüstet, Bäume entwurzelt.

Paris. Aus allen Theilen des Landes kommen Nachrichten über Hausfuchungen, Verhaftungen und Verurtheilungen

von Anarchisten, sowohl wegen anarchistischer Thätigkeit als wegen Anpreisung oder Belobigung des Präsidentenmordes. Allein vor dem Schwurgericht in Lille stehen jetzt achtzehn Anarchisten, wovon sechs schon verurtheilt sind, und zwar zu einer Freiheitsstrafe von drei- bis fünfzehn Monaten. In Toulouse fanden zwei Freisprechungen und eine Verurtheilung statt. Zu Dijon aber wurde der Tröbler Monod zu fünf Jahren Zuchthaus und Verschickung, zwei Lumpensammler zu zwei und drei Jahren Gefängniß verurtheilt. In Nancy wurde ein deutscher Anarchist, namens Nägeler, aus Dachsburg im Elsaß, zu drei Monaten verurtheilt. In Annely fanden dieser Tage vier Hausfuchungen statt. Die Zahl dieser Beispiele ließe sich beliebig vermehren. Wenn der Anarchismus durch Polizei und Gerichte ausgerottet werden könnte, dann müßte es mit ihm in Frankreich bald zu Ende sein. Da aber eher das Gegenteil der Fall zu sein pflegt, wird die Regierung bald den Schaden besetzen können, den übereifrige Polizisten und Richter anstellen vermögen. Ist es doch Thatsache, daß die meisten der Verfolgten keine Anarchisten sind, gewöhnlich nur wegen Aeußerungen verfolgt werden, die sie im Wirthshaus oder selbst im Rausch und in der Hitze des Wortkampfes gethan haben. Zahlreiche arme Teufel müssen ein unüberlegtes Wort, trotz untadelhafter Gesinnung, mit langer Haft büßen. Auf die Deffentlichkeit wirkt dieser Dienstleister der Behörden beunruhigend. Auch scheint dies Vorgehen keineswegs abschreckend zu wirken, denn die Fälle von Verherrlichung des Präsidentenmordes mehren sich von Tag zu Tag. — Etwas mehr Berechtigung hat die von dem gesammten Pariser Appellhof beschlossene Verfolgung Rocheforts wegen Beleidigung des Richterstandes. Diese Beleidigung ist wohl unbestritten, was übrigens alle Beleidigungen und Schmähungen, die Rochefort und seine Mitarbeiter täglich im „Intransigent“ ungestraft abdrucken. Seine Verurtheilung ist daher unausbleiblich. Aber auch die Pariser hängen keinen, sie hätten ihn denn zuvor. Die Verurtheilung Rocheforts, der in London lebt, wird daher ein Schlag ins Wasser sein; denn die Strafe an ihm kann nicht vollstreckt werden. Rochefort aber fährt indessen so ruhig fort, jeden Tag in seinem „Intransigent“ Gift und Galle, Hohn und Spott über alle zu ergießen, die ihm nicht passen.

Madrid, 14. August. Der durch den vorgestrigen Cyclon in Herencia (Provinz Ciudad Real) angerichtete Schaden wird auf drei Millionen geschätzt. Durch den Hagelschlag sind gegen 200 Personen verletzt worden.

Verheerende Waldbrände, durch die eine Anzahl Ortschaften in Asche gelegt sind, werden aus der Umgegend von Washington, sowie aus Wisconsin und Minnesota gemeldet. In Wisconsin ist der 2000 Bewohner zählende Ort Phillips fast ganz ein Opfer der Flammen geworden. Infolge anhaltender Dürre waren die Fichtenwälder so ausgetrocknet, daß sie dem wüthenden Element die beste Nahrung boten. Trotz tagelanger angestrengter Thätigkeit vermochten die Bewohner von Phillips das heranannahende Flammenmeer nicht zu bekämpfen, das die Stadt rings umschloß und die Bewohner zwang, auf dem Michigansee eine Zuflucht zu suchen. Ein anderer Theil der Einwohner rettete sich auf bereitgehaltenen Eisenbahnzügen in benachbarte Städte. Während der Flucht kamen 14 Personen in den Flammen oder in den Fluthen des Sees um. In Phillips allein wird der Verlust an Eigenthum auf 1 1/2 bis 2 Millionen Dollars berechnet. Auch die Stadt Shores Crossing ist vollständig eingeeicht worden, ebenso erlitten die Orte Oshosh, Mason, Hildert und Hurley durch Brände gewaltigen Schaden. Der ganze nördliche Theil des Staates Wisconsin wird als ein ungeheures Flammenmeer geschildert, dem unzählige Anstalten, Sägemühlen und Wohnstätten zum Opfer gefallen sind. Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz scheint seit der Schlage der japanischen Flotte bei ihren Angriffen auf Wei-Hai-Wei und Port Arthur eine neue Ruhepause eingetreten zu sein. Wenigstens liegen zur Zeit keinerlei Meldungen über irgendwelche Operationen der Chinesen oder der Japaner vor.

### Vaterländisches.

Wilsdruff. Reges Leben herrscht gegenwärtig in unserer Stadt und in vielen Dorfgemeinden unserer Umgegend, sind doch seit einigen Tagen bereits zahlreiche blankknöpfige Militärs in ihre Bürgerquartiere eingezogen und gedentlich in diesen Stunden so mancher gewesene Soldat als heutiger Quartiergeber der frohverlebten Wandertage mit ihren guten oder auch — schlechten Quartieren und erfolgt hierbei so mancher lebhafter Gedankenaustausch in heiter wiedergegebener Form. Das aus Grumbacher Flur stattfindende Scharfschießen mit seinem weithin hörbaren Gelatter lockt selbstverständlich auch Wandervogelkinder in die Nähe der abenden Truppen, was aber im Falle der Uebertretung des Geländes und Nichtbeachtung der Vorschriften gewiß recht schwer zu büßen sein würde. Ein Theil der Lebenden müßte dieser Tage bereits schon einmal wegen eines reisenden Handwerksburschen für einige Augenblicke das Schießen unterlassen, indem derselbe sich fast unmittelbar in die Schutzlinie begeben hatte und das Schießen erst nach dessen Entfernung ungehindert seinen Fortgang nehmen konnte. Das in unserer Stadt verquartierte Militär, 9. und 10. Compagnie des III. Bataillons des Schützen-Regiments No. 108, rückte am Mittwoch Mittag unter Führung des Herrn Major Weigelt ein und wird uns am kommenden Montag früh wieder verlassen; die 11. und 12. Compagnie desselben Regiments wurde in Kaufbach und Helbigsdorf verquartiert. — Prinz Friedrich August, welcher seit Montag in Tharandt in Quartier ist, empfing Mittwoch den Besuch seiner Gemahlin. Nach einer überaus herzlichen Begrüßung am Bahnhofe machten die hohen Herrschaften einen kleinen Ausflug nach Cottas Grabe, um dann dem Konzert in Donners Bade-Etablissement beizuwohnen. Der Besuch der allbeliebten Frau Prinzessin hatte die gesammte Damenwelt von Tharandt und Umgegend mobil gemacht, die nicht genug nach der Tafel der hohen Herrschaften hinüber schauen konnten, um sich an dem heiteren und lebendigen Wesen der Frau Prinzessin, welche namentlich den Walzerweisen der Schützenkapelle ihre roheste Theilnahme widmete, zu erfreuen. Nach dem Konzert, bei dessen Schluß der Befitzer des Bades, Herr Donner, ein jubelnd aufgenommenes Hoch auf Prinz und Prinzessin ausbrachte, fand ein Souper im Garten des Albertsalons statt. Heute Freitag Nachmittag von halb 4 Uhr ab wird die in Tharandt verquartierte Kapelle des Königl. Schützen-Regiments bei dem im Hotel zum Adler hier stattfindenden Diner der Stabsoffiziere, an welchem auch Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August Theil nimmt, konzertieren. Am Abend desselben Tages wird von unserm Stadtmusikchor im Hotel zum goldenen Löwen ein Extra-Konzert abgehalten, auf welches wir hiermit noch besonders aufmerksam machen.

— Die am vergangenen Freitag auf eisenbahnstädtlichem Areal in der Gölner Flur bei Meissen todt aufgefundenen Dienstmagd Anna Emilie Zimmermann wurde letzten Dienstag in Gölz dem Schoß der Erde übergeben. Die Nekropsicirung seitens des Vaters der Verunglückten, des Fabrikarbeiters Wilhelm Zimmermann in Tharandt, ergab ebenfalls die Bestätigung der Leiche. Die staatsanwaltschaftlich eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß weder Mord noch Selbstmord vorliegt, sondern den Umständen nach nur eine Verunglückung seitens der Zimmermann anzunehmen und auf die geistige Unmachtung derselben zurückzuführen ist. Die Zimmermann war bereits seit einigen Wochen im hiesigen Krankenhaus stationirt und sollte binnen wenigen Tagen der Heilanstalt Sonnenstein zugeführt werden.

— In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag marschirte das 2. Jäger-Bataillon Nr. 13, aus Dresden kommend, durch unsere Stadt nach Rössen zu. Die Mannschaften waren in der besten Stimmung, denn fröhliche Soldatenlieder gaben ihnen das beste Geleit.

— In den gestrigen Mittagstunden entluden sich über unsere Stadt einige sehr heftige mit wolkenbruchartigem Regen verbundene Gewitter, welche stellenweise an Gärten und Wegen mehrfachen Schaden verursacht haben; die Niederstadt gleich stellenweise einem kleinen See. Wie wir soeben in Erfahrung bringen, hat zu gleicher Zeit der Bliß im nahen Blankenstein in die alte zum Adyrborn'schen Gute gehörige Feldscheune eingeschlagen und dieselbe eingeeicht.

— Die Herren Landwirthe unseres Vorkreises machen wir auch an dieser Stelle auf die 2. Beilage unseres heutigen Blattes, welche der Vandauflage beigegeben ist und die Vertretung der berühmten Rud. Saßchen neuen Mehrschaaupflüge durch Herrn Schmiedemeister Bruno Große, hier, betrifft, aufmerksam.

— Wie die „Dr. N.“ vom gestrigen Tage mittheilen, erhielt der Amtshauptmann von Schröter in Meissen vom dem Großherzog von Sachsen-Weimar das Ritterkreuz 1. Abtheilung des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken.

— Kesselsdorf. Im hiesigen oberen Gasthof findet morgen Sonnabend anläßlich der Siegestage der Schlacht bei St. Privat und Gravelotte großes patriotisches Konzert am Wilsdruffer Stadtmusikchor statt. Das Wilsdruffer Stadtmusikchor steht bei uns in bestem Ansehen und hofft man deßhalb auf recht zahlreichen Besuch des Konzertes.

— Die Jagd wird, wie Landwirthe und Jäger erzählen, in diesem Jahre außerordentlich gute Ergebnisse zeitigen, was in erster Linie dem kurzen, milden Winter zu verdanken sein dürfte. Viele junge, schon völlig ausgewachsene Hasen beleben die Fluren und es ist anzunehmen, daß der Erfolg der diesjährigen Hasenjagd in nichts der vorjährigen nachsteht wird. Große Wälder schon flüchtig gewordenen Rebhühner, in denen man die Jungen ihrer Größe nach kaum von den Alten unterscheiden kann, werden auf Fruchtskuren allenthalben angetroffen. Auch Rehe sind sehr gut ausgewintert, nur höchst selten wurde ein verendetes Stück angetroffen.

— Landleute, untersucht eure Feimen! Aus einer ganzen Reihe von Dörfern in der Umgegend von Lommach kommen Nachrichten, daß infolge der außerordentlichen Regengüsse der verfloffenen Woche das Getreide in den Feimen wächst. In Stauchitz z. B. müßte aus diesem Grunde eine Feime abgetragen werden.

— Den auf Urlaub reisenden Soldaten war es bisher seitens der Staatsbahn-Verwaltung ausnahmslos nicht gestattet, auf ihre Militärfahrkarten auch die Schnellzüge zu benutzen. Bei der zumeist nur sehr kurzen Dauer des Urlaubs war dies für die Soldaten, besonders aber für Diejenigen, welche von ihrem Garnisonorte bis zur Heimath eine weite Reise zu machen hatten, eine sehr harte Bestimmung, da sie zumeist noch wieder eine ganz wesentliche Beschränkung des ohnehin knappen Urlaubes bedurften. Dies ist nun, wie dem „Leipziger General-Anzeiger“ geschrieben wird, an den maßgebenden Stellen wiederholt zur Sprache gebracht und dort des Näheren erörtert worden. Und so ist denn nun auch nach mehrfachen Verhandlungen zwischen der Staatsbahn-Verwaltung und der Militärbehörde schließlich jetzt für beurlaubte Soldaten bei kürzerer, und zwar bis achtzigtägiger Urlaubsdauer die Benutzung der dritten Wagenklasse aller Schnellzüge nach den Sätzen des Militärtarifs bis auf Weiteres wenigstens in dem Falle freigegeben worden, wenn es sich um Entfernungen über 300 Kilometer und um Reisen handelt, welche außerhalb der Festzeiten, das heißt nicht an dem Tage unmittelbar vor oder nach Weihnachten, Ostern und Pfingsten oder während dieser Festtage selbst angetreten werden. Bei Benutzung von Durchgangs- (D-) Zügen haben die Soldaten jedoch ebenfalls Platzkarten zu lösen. Das Bedürfnis für die Benutzung von Schnellzügen müssen sich die Soldaten aber stets von ihrem dafür zuständigen Vorgesetzten auf den Urlaubspässen durch den in die Augen fallenden Vermerk „Benutzung von Schnellzügen“ erst besonders bescheinigen lassen.

— Im gesammten Königreiche Sachsen gab es am 1. Januar 1893 4887 Gastwirthschaften, 9574 Schankwirthschaften mit Branntweinschank, 1149 ohne solchen und 4605 Branntweinkleinhandlungen.

— Erzgebirgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Freiberg. Wir weisen nochmals darauf hin, daß der Schluß der Ausstellung bestimmt Dienstag, den 21. August, Abends 7 Uhr erfolgt. Die Verlosung findet am 15. August, von 9 Uhr ab, und folgende Tage statt.

— Dresden, 14. August. Der seltene Fall einer zweifachen Doppelhebe beschäftigte gestern die 2. Ferienstrafkammer des Königl. Landgerichts. Auf der Anklagebank nahm Johann Andreas Schwitalla, ein 45 Jahre alter, aus der Provinz Posen gebürtiger Dienstknecht Platz, der sich am 13. November 1870 in seiner Heimath mit einer Waid namens Johanne Urbanjak verheiratet hatte. Von dieser ersten Frau trennte er sich im Jahre 1874 dauernd, weil sie ihm nicht nach Sachsen folgen wollte, woselbst S. bei Eisenbahnbauten Arbeit suchte und fand. Mitte der 70er Jahre lernte der Anklagte in der Laufz die Dienstmagd Ernestine Lübchen kennen, der er sich als lediger Mann ausgab und auch verschwie, daß er Vater von 2 Kindern sei. Infolge dessen kam es zwischen ihm und der L. am 20.







# Der **Ausverkauf** in der Schnitt- und Modewaaren-Handlung von **Anna Beeger**

findet, wegen Auflösung des Geschäfts, nur noch kurze Zeit statt.  
Eine reiche Auswahl durchaus guter Waaren werden zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Dampfkesselfabrik  
**F. L. Oschatz, Meerane i. S.**  
liefert  
**Dampfkessel**  
vorzüglichster Konstruktionen, in vollendeter Ausführung bis zu den  
grössten Dimensionen und für jeden Arbeitsdruck.  
■ Kesselschmiedearbeiten aller Art. ■  
■ Schweissarbeiten. ■  
■ Rauchlose Feuerungsanlagen. ■




Protektor: Se. Majestät König Albert von Sachsen.  
Erzgebirgische  
**Gewerbe- u. Industrie-  
Ausstellung.**

Besondere Abtheilung:  
**Berg-  
und  
Hüttenwesen.**

**Schluss am 21. August 1894!**

Grösste  
Landestheil-Ausstellung  
in Deutschland.  
**Freiberg i. S.**

## Tanz- und Anstands-Unterricht

im Hotel zum weissen Adler, Wilsdruff.  
Den hochgeehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Anzeige, daß mein nächster **Cursus**  
**Sonntag, den 2. September, Nachm. 4 Uhr**  
seinen Anfang nimmt und bitte geehrte Damen und Herren, welche daran Antheil nehmen wollen, sich zur obenge-  
nannten Zeit gefl. einzustellen.  
Einem zahlreichen Zuspruch entgegengehend zeichnet mit grösster  
Hochachtung  
**Richard Kretschmar jr., Tanzlehrer.**

## Familien-Singer-Nähmaschinen

von 45 Mk. an empfiehlt  
Arthur Gast, Tonhalle.

## Plüss-Stauer-Kitt

ist das Allerbeste zum Kittieren zerbrochener Gegenstände, wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz u. s. w.  
Nur echt in Gläsern zu 30 und 50 Pfg. bei **Aug. Schmidt, Glasbandlg. in Wilsdruff.**



## Holz-Verkauf.

Alle Sorten Bretter, Latten, Kanthölzer, Stangen und Stängeln liefert sofort zu solidesten Preisen  
Niedermahle in Grund bei Mohorn, den 10. Januar 1894.  
**S. Großmann.**

## Socius.

Zur Errichtung einer  
**Stuhlfabrik**  
wird ein Fachmann mit etwas Kapital gesucht. Betrieb:  
Wasserkraft, Maschinen vorhanden. Gest. Offerten wolle man  
unter **P. H. 427 an Rudolf Mosse, Dresden** senden.

## Ein kleines Logis mit Zubehör

ist zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen.  
**Theodor Porsch.**

## Gutmöbelirtes Logis

sobald zu vermieten. Abresse zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Neu!  
Billig!

## Mey's Stoffcravatten

(für Umlegkragen)  
mit Nadel, à Stück 12 und 15 Pfg.

Neu!  
Praktisch!

## Mey's Stoff-Kinderkragen,

(Umlegkragen in bunt), à Stück 15 Pfg.,  
sowie Mey's Stoffwäsche für Herren  
empfehlung und empfiehlt  
**Hugo Hörig,**  
Barbier- und Friseur-Geschäft, Wilsdruff,  
Freibergerstraße.

## Bilder,

Photographien,  
Haussegel u. s. w.  
werden in meiner Arbeits-  
stube, jedem Geschmack ent-  
sprechend eingerahmt.  
Wilsdruff.  
**M. Däbritz.**  
Mit Musterleisten steh-  
gorn zu Diensten.

## Eine Wirthschaft

ist zu verkaufen. 12 Scheffel Feld und Wiese, gute Einfahrt  
mit reichlichem Erntevorrath.  
Alles Nähere in **Klipphausen Nr. 44.**

## 2 Ochsenanspanner

sucht baldigst  
**Rittergut Rothschönberg.**

## Photographieen

von **Visit** bis **Lebensgrösse** in nur sauberster Aus-  
führung und **naturgetreu** fertigt **schnell** und zu  
**billigsten Preisen**  
Zellaerstraße 29. **Richard Artl,**  
Photograph.  
NB. Einrahmen von Bildern schnell und äusserst  
billig.

## Wringmaschinen

mit prima starken Gummiwalzen  
empfiehlt billigst  
**Carl Heine.**

## Ia. Indisches Knochenmehl,

bester Dünger für **Erdbeeren**, sowie sämtliche **Garten-  
und Zimmerpflanzen**, weder mit scharfen Säuren  
entfettet noch entleimt, sondern **reine unverfälschte Na-  
turwaare**, Garantie für mindestens **4% Stickstoff** und  
**21% Phosphorsäure**. Versandt auch in den kleinsten Quantitäten.  
Preis bei mindestens 1 Ctr. **6 3/4 Mark**, ausgewogen 7 M. p. Ctr.  
Kesselsdorf. (Each.) **Paul Heinzmann.**

## Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie  
sich täglich mit:  
**Bergmann's Lilienmilch-Seife**  
von **Bergmann & Co.** in Dresden-Radebeul.  
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner.)  
Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie  
Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pfg. bei Apotheker  
**Tzschaschel.**

## Bater-Birnen,

5 Liter 30 Pfg., verkauft **Hofmühle Wilsdruff.**

## Künstl. Zähne,

Plombiren, Zähnezichen, Reparaturen.  
**R. Thieme, Plauen b. Dr.,**  
Poststrasse 9 am Bettingplatz.

## Geflügelzüchter-Verein.

### Generalversammlung

Sonnabend, den 18. d. M., Abends 8 Uhr  
im Vereinslokal.  
Vorlage:  
Eingänge.  
Bericht über die letzte Ausstellungsrechnung.  
Wahl des Gesamtvorstandes.  
Besprechung resp. Beschließung der nächsten Ausstellung.  
Anträge sind bis vor Eröffnung der Versammlung an  
den Vorsitzenden abzugeben. **Der Vorstand.**

## Hotel goldner Löwe.

Heute Freitag, den 17. d. M.  
**Grosses Extra-Konzert**  
vom Stadtmusikchor.  
Entree 40 Pf., Militär 25 Pf.  
Anfang **1/2 8 Uhr.**  
Gutgewähltes Programm.  
Nach dem Konzert großer Ball.  
Hierzu ladet freundlichst ein **E. Gast.**

## Schützenhaus.

Sonntag, den 19. August  
starkbesetzte **Ballmusik,**  
wogu freundlichst einladet **E. Schumann.**

## Vindenschlößchen.

Sonntag, den 19. August von Nachm. 4 Uhr an  
starkbesetzte **Ballmusik,**  
wogu freundlichst einladet **E. Horn.**

## Oberer Gasthof Kesselsdorf.

Sonnabend, den 18. d. M.  
zur Gedenkfeier der Siegestage von St. Privat und Gravelott:  
**Großes patriotisches  
Garten-Konzert**  
vom **Wilsdruffer Stadtmusikchor.**  
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.  
Anfang **1/2 8 Uhr.**  
Entree 40 Pf., für Militär 25 Pf.  
Sonntag, den 19. August

## Garten-Freikonzert

mit darauffolgendem Ball.  
Hierzu ladet freundlichst ein **O. Börner.**

## Gasthof Ullendorf.

Nächsten Sonntag, den 19. d. M.

## Guter Montag mit Ballmusik,

wogu ganz ergebenst einladet **J. Mehlig.**  
Hierzu zwei Beilagen.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 66.

Freitag, den 17. August 1894.

## Aus Kirchenchroniken.

II.

Nachdem in Kaufstadt bei Weihen 1637, 1640 und 1642 der 30jährige Krieg schrecklich gehaust, grassirte 1680 die Pest, auch „die giftige Seuche“ genannt, auf das Furchterlichste; die Leichen mußten damals auf Wiesen und Feldern begraben werden, da der Kirchhof die Massen derselben nicht aufzunehmen vermochte; Niemand auch mochte zu der Zeit hier dieses gefährliche Geschäft besorgen, weshalb ein gewisser Weißner aus Magdeburg und der Maurermeister Thimmig aus Weimböhl gleichzeitig Totengräber wurden. — Am 25. August 1731 wurde der dasige Schneider Martin Schumann wegen unerhörter Gotteslästerung zu Scharfenberg mit dem Schwerte hingerichtet.

Die dasige massive schöne Kirche verlor durch eine in der Nacht vom 27. zum 28. März 1846 ausgebrochene Feuersbrunst ihren schön geformten, mit rotem Kupferdache weitleuchtenden Turm nebst den drei Glocken, wobei auch 4 große Bauerngüter gänzlich mit darnieder brannten. Nachdem ein am Eingange des Friedhofs an einem Baume aufgehängtes Glöckchen über 1 1/2 Jahr die Kirchkinder zum Gottesdienst in den ruinenähnlichen Tempel gerufen; ward der neue im neugoth. Stile mit Schieferdach und hohem vergoldeten Kreuze erbaute, durch seine 758 Fuß über die Meeressfläche emporragende Höhe fern ins Auge leuchtende schmale Turm nebst den drei neuen Glocken am 27. Novbr. 1847 feierlichst eingeweiht. Zur Erinnerung daran erschien nachstehendes Gedicht:

Erinnerung an den Turmbrand zu Kaufstadt.

Hoch über Berg und Thäler  
Da prangte Kaufstadts Turm,  
Der Gegend hehre Zierde  
Und strotzend manchem Sturm.

Sein schmuckes Haupt erglänzte  
Im dunkelroten Schein,  
Durchs blaue Netz der blickend  
Weit in das Land hinein.

Und seiner Glocken Löhne,  
Die riefen fort und fort  
Zu Gott, zu Freud und Weide  
Im schmelzenden Accord.

So stand, umweht vom Frieden, —  
Ein leuchtend Meteor —  
Der Turm, den Tempel trennend,  
In des Gefildes Flor.

Doch ach, in nächster Stunde  
Entlud sich's Unheil schwer:  
Da lobten gier'ge Flammen  
Entbrannt zum Feuermeer!

Und traute Vaterhäuser  
Verslang die heisse Glut,  
Verzehrt die teure Habe  
Mit wilder Hast und Wut.

Vom festen Turm um Hilfe  
Ruft's aus metallnem Mund;  
So kläglich durch die Lüfte  
Siebt kange Not sich kund.

Und, eine Feuerfäule,  
Entlobert auf der Turm;  
Das Element, entfesselt,  
Treibt himmelan der Sturm.

Noch zwölf Mal schlägt's vom Turme,  
Das klingt so schaueroll!  
Durch mitternächt'ges Grauen  
Der letzte Klang erscholl.

Dann wurden die Verkünder  
Umglüht der Flammen Raub;  
Das würd'ge Haupt des Turmes  
Stürzt krachend in den Staub. —

Die Morgensonne strahlte  
Auf rauchenden Ruin! —  
Es war am wüsten Tempel  
Der schöne Turm dahin!

Dort stieg aus Schutt und Trümmer  
In freundlicher Gestalt,  
Ein neuer Turm nun wieder,  
Wo Erbes Stimme schallt.

Und, hell im goldnen Glanze,  
Hinauf zum Himmelszelt  
Ist's Kreuz dort hoch am Turme  
Ernst mahnend aufgestellt.

O, haltet fest, ihr Christen  
Dies heilige Panier!  
Bewahrt zum Heil den Glauben,  
Als Trost zur Wallfahrt hier. — —

## Die Billings.

Original-Roman von Em. Heinrichs.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er ist ein Neffe des alten Rechtsanwalts Jasper, welcher mit der Polizei in steter Feindschaft liegt. Möglich, daß der Bürger-

germeister ihm gegenüber ein Wort darüber hat fallen lassen. Als Erbe des ebenso wunderlichen, als reichen alten Mannes liegt ihm natürlich daran, denselben stets bei guter Laune zu erhalten.

„Das könnte zutreffen,“ sagte der Physikus, „steht auch ganz darnach aus, als ob's der alte Jurist, der gern einen Verbrecher für sich allein präparierte, geschrieben hat. Er ist mir durchaus nicht feindlich gesinnt, hat mir aber wahrlich keinen Freundschafsdienst erwiesen, wie es dem Bürgermeister heute auch wohl ergehen wird, wenn Deine Voraussetzung zutrifft. Eine ganz vertrackte Geschichte, die mir heiße Stunden verheizen wird. Will doch gleich mal zum Bürgermeister gehen und ihn in's Gebet nehmen.“

Er reichte seiner Frau die Hand und griff dann nach seinem Stock.

„Bleibst bei unserer Verabredung, daß ich Dich vom Hospital abhole, Franz?“ fragte sie, ihn besorgend anblickend.

„Jawohl, komme nur in einer Stunde, vielleicht um sechs Uhr.“

„Solltest Dich von der Schreiberei nicht so sehr alteriren lassen, lieber Mann!“ sagte Frau Mathilde verächtlich lächelnd, „kannst in jeder Weise frei auftreten und das ist schließlich die Hauptsache. Laß doch die Herren von der Polizei nach dem Urheber jener mir ganz aus dem Herzen geschriebenen Anklage forschen, das ist ihre Sache, nicht die Deine, soll' ich meinen.“

„Hast recht, was geht's mich an, ich habe keine Doppelzungenigkeit verübt und keine Unehrenhaftigkeit oder irgend einen Vertrauensbruch begangen, den Verdacht des Selbstmords aber auch öffentlich bekämpft.“

Die Wölle schwand von seiner Stirne und Frau Mathilde blickte ihm, als er das Haus verließ, mit einem Lächeln der Genugthuung nach.

### 5. Kapitel.

Das Berliner Blatt, welches den Artikel über die räthselhafte Verwundung des Fremden gebracht, wurde in Emmern, besonders unter den höheren Klassen der Bevölkerung sehr viel gelesen. Der Angriff gegen die Polizei mit einem unverblühten Hinweis auf die ärztliche Autorität konnte deshalb nicht verschlen, die größte Aufregung hervorzurufen und dem Gesprächsstoff eine ganz neue, ungeahnte Richtung zu geben. Eine solche Fülle von wichtigen, selbst die Reichshauptstadt beschäftigenden Begebenheiten hatte die ziemlich magere Chronik von Emmern noch nie zu verzeichnen gehabt und erfüllte die Herzen der Bewohner mit gerechtem Stolz. Ihre Stadt trat in die Reihe derer, welche mitgezählt wurden in der allgemeinen Beachtung und man fühlte sich diesem geheimnißvollen Fremden ordentlich verpflichtet für die Aufmerksamkeit, seine Schritte hierher gelenkt und den sonst so harmlosen Wob mit der Romantik eines räthselhaften Attentates umwoben zu haben.

Und nun gar der deutliche Hinweis auf den Zusammenhang dieses Verbrechens mit der Billing'schen Erbschaft. Das war Wasser für alle Mühlen und es währte nur einige Stunden, so war bereits ein ganzer Sagenkreis am den Verwundeten gezogen, der jedenfalls ein Sohn von Detlev Billing, dem Zwillingbruder des verstorbenen Axel sein mußte. Oder vielleicht der verschollene Sohn, der einzige rechtmäßige Erbe?

Wie Viele erinnerten sich nicht des schönen Knaben, besonders auch seine Mitschüler und Spielkameraden. Der Physikus Petri wurde bereits auf seinem Wege zum Bürgermeister angehalten und mit Fragen bestürmt, da man in ihm den Artikelschreiber, also auch die rechte Quelle voraussetzte.

„Sie behandeln den Fremden, auf Sie wird in den famosen Artikel hingewiesen, ergo —“

So lauteten die ebenso naiven, als unverfrorenen Attentate, mit denen die verschiedenen Freunde und Bekannten den Unglücklichen auf der Straße anhielten, der sich ihrer, nach und nach in eine gelinde Wuth und Verzweiflung hineingetrieben, schließlich nicht anders als durch kernharte Grobheiten zu entledigen vermochte.

„Das kann ja noch hübsch werden,“ brummte er, ingrimmig seine Schritte verdoppelnd und vorsichtig jedem Bekannten ausweichend, was in diesem engen Kreise allerdings ein Kunststück war.

Beim Bürgermeister ging es recht lebhaft her, wie der Physikus schon auf der Treppe hören konnte. Die scharfe Stimme des Assessors Erdmann drang durch wie Vitriol und überschlug sich einige Male in der heftigen Erregung der Debatte, welche sich natürlich um den „Schandartikel“ drehte.

Der alte Arzt, welcher unterwegs schon in die rabiateste Stimmung versetzt worden war, klopfte kurz an und trat, alle Rücksichten bei Seite lassend, ohne die gebräuchliche Anmeldung in's Zimmer. Die Anwesenden, soeben noch im Wortgefecht, verstummten plötzlich, wie auf Kommando und schauten den Eintretenden theils feindselig, theils erwartungsvoll an. Es waren nur die beiden Polizeiherrn und der Bürgermeister, von welchen der Letztere sich sichtlich in einer recht unbehaglichen Stimmung befand.

Der Physikus grüßte höflich und ging dann sofort auf den Artikel los.

„Ihr Beisammensein, meine Herren,“ setzte er hinzu, „gilt doch nur, wie ich voraussetzen darf, diesem Nachwort?“

„Jawohl,“ rief der Assessor, der so wie so ein Heißsporn war, „Sie aber sind wohl nur hergekommen, um sich nach dem Schreiber des Artikels zu erkundigen und demselben Ihren Dank auszudrücken.“

„Allerdings wäre ich, doch ohne ein besonderes Dantgefühl, sehr begierig, den Schreiber, kennen zu lernen, da er von mir weder Ausruf, noch Information dazu empfangen hat. Ich gebe ihnen darauf mein Ehrenwort und zweifle nicht, daß unser Herr Bürgermeister ebenfalls dazu im Stande sein wird. An

Ihrer Stelle würde ich unbedingt die betreffende Redaktion zur Nennung des Urhebers zwingen. Sie wissen aber auch, daß ich in keiner Weise weder im engeren Kreise, noch öffentlich mit meiner Ansicht über den angeblichen Selbstmordversuch meines Verwundeten zurückgehalten habe. Es kann meinerseits von einem Vertrauensbruch auch deshalb keine Rede sein. Was indeß den ziemlich durchsichtigen Hinweis auf die Billing'sche Erbschaft anbetrifft, so läuft dies unzweifelhaft auf etwas Derartiges hinaus und möchte ich selber ganz energisch darauf bringen, Herr Polizeimeister, daß Sie Schritte thun, den Namen des Schreibers zu erfahren. Und nun wünsche ich Ihnen einen guten Abend!“

Der Bürgermeister hatte bei der Rede des alten Arztes recht bestürzt dreingesehen, da er in der That ein böses Gewissen hatte, was jener auch sofort erkannte.

Als der Physikus sich der Thür zuwandte, hielt ihn der Assessor zurück.

„Sagen Sie uns doch erst Ihre Ansicht über den eigentlichen Kern des Schandartikels, nämlich für unsere polizeiliche Pflichtverletzung, lieber Herr Physikus!“

„Darüber mag ich mir kein Urtheil an, Herr Assessor,“ erwiderte der alte Herr diplomatisch, „ich bin weder Jurist noch Kriminalist, — und der Polizei noch nie in's Revier gekommen. Solche anonyme Angriffe haße ich jedoch wie nichts in der Welt und möchte ihre Urheber, welche nach Banditenart hinter die Rücken ihrer Nebenmenschen überfallen, auf's Schärfste bestraft sehen. Fühlte er sich zu einem solchen Angriff verpflichtet, so möchte er es thun, aber auch mit seinem Namen dafür eintreten.“

„Das ist auch meine Ansicht von der Sache,“ pflichtete jetzt der Bürgermeister etwas zaghaft bei.

„Ja, wir Beide haben den Artikel ganz bestimmt nicht geschrieben, Herr Bürgermeister!“ rief der Physikus mit einem ironischen Lächeln. „Im Uebrigen muß ich noch hinzufügen, daß mein Patient leider einen kleinen Rückfall bekommen hat und deshalb noch für's Erste mit allen Fragen und Erörterungen verschont bleiben muß.“

„Meinetwegen,“ murmelte der Assessor, „wir werden es jedenfalls jetzt erleben, das uns irgend ein geheimer oder offizieller Kriminalist der Reichshauptstadt auf den Hals geschickt wird, um zu inquireiren und Nasen auszuthielen, obwohl auch diese weisen Herren die Räthseln, welche wir ihnen bieten können, nicht knaden werden. Aber natürlich wird einem die Carrière gleich beim Anbeginn damit verdorben.“

Der Physikus nahm sich bedächtig eine Pfeife, bot die Dose den Herren an, von welchen nur der Assessor Gebrauch machte, und nahm dann eiligen Abschied, weil er noch, wie er bemerkte, seinem Verwundeten einen Besuch machen wolle.

Der Assessor folgte ihm auf dem Fuße nach und begleitete ihn durch die Strafe.

„Sie glauben gar nicht, Herr Physikus,“ sagte er sehr niedergeschlagen, „wie mir die Geschichte in die Glieder gefahren ist. Man fühlt sich hier am Ort förmlich an den Pranger gestellt und sich damit in seiner Existenz, ja, in seinem ganzen Lebensglück gefährdet. Für die Gesellschaft in Emmern, welche, wie Sie mir einräumen müssen, ziemlich kleinstädtische Begriffe besitzt, ist jedes gedruckte Wort, was aus Berlin kommt, eine unanfechtbare Wahrheit.“

Der Physikus sah den jungen Mann sehr theilnehmend von der Seite an und spob den Arm in den seinigen.

„Sie wollten mir durchaus nicht beistimmen, lieber Assessor!“ erwiderte er halblaut, „und gaben mir damit in meinem Faße ein Mißtrauens-Votum. Lassen Sie mich ausdrücken, bitte, da ich voraussetze, daß Sie mich jetzt für völlig unbeschäftigt an dem Artikel halten.“

„Er versteht sich, ich bitte Ihnen meinen Verdacht von Herzen ab, Herr Physikus!“

„Nun, ich nehm' es nicht übel, obwohl es so leicht hier Niemand von mir glauben wird.“

„Das sagte der Bürgermeister ebenfalls, der ganz energisch Ihre Partei ergriß.“

„Natürlich,“ versetzte der alte Herr mit einer komischen Geberde, „er muß es genau wissen. Was ich also sagen und Ihnen anheim geben wollte, mein bester Herr Assessor, ist dies. Von einem Selbstmordversuch kann nach der Beschaffenheit der Wunde und der Waffe keine Rede sein, sondern jedenfalls von einem Attentat, bei welchem der Raubmord ausgeschlossen bleibt. Sie kennen ferner das Dichterwort: Was der Verstand der Verständigen nicht sieht, das erkennt in Einfalt ein kindlich Gemüth. Wissen Sie, was meine Frau mir nach der Lektüre des Artikels heute sagte?“

„Nun?“ fragte dann der Assessor, den alten Herrn, der ihm in diesem Augenblick wie sein Verhängniß erschien, ängstlich anblickend.

„Sie gab dem anonymen Schreiber vollständig recht und meinte, daß es unverantwortlich sei, den Verbrecher, welcher jedenfalls der von dem Landmann bezeichnete barhäuptige Fremde, den er aus dem Walde haben laufen sehen, gewesen sein müsse, nicht verfolgt zu haben. Ebenso meinte sie, daß der heute aufgefundene Leiche, welcher unzweifelhaft schon eine geraume Zeit im Wasser gelegen hat, am Ende wohl gar mit der geheimnißvolle Verwundung meines Detlev Billing in irgend einer Verbindung stehen könne.“

Der Assessor hielt mit einem Ruck den Schritt an und schaute den alten Herrn ganz entsetzt in's Gesicht.

„Ist das auch Ihre Meinung, Herr Physikus?“ fragte er schwer athmend.

„Nun, ich hielt es für wichtig genug, es Ihnen mitzutheilen, Herr Assessor, und zwar aus dem Grunde, weil die Ansicht



einer, ich darf es selber wohl aussprechen, sehr scharfsinnigen Frau vielleicht einen Werth, besonders jetzt, für Sie haben könnte. Sie wundern sich auch, daß man abseits der Polizei dem Boote seine besondere Beachtung geschenkt habe."

"Doch, doch," rief hier der Assessor hastig, "ich habe Befehl gegeben, das Boot auf's Land zu schaffen, um dem etwaigen Besitzer nachzuforschen, da man annehmen darf, daß es nur gemietet worden ist."

"Das ist auch meine Ansicht," erwiderte der Physikus, "wahrscheinlich drüben am See, beim Gastwirth Engler in Schönlinde, der ein Nebengeschäft daraus macht. Und nun Adieu, lieber Assessor!" setzte er hinzu, die Hand des jungen Mannes mit Herzlichkeit schüttelnd, "verdienen Sie sich die Sporen bei dieser geheimnißvollen Geschichte, an der Sie mindestens genau die Grenze Ihres Könnens in dem erwählten Kriminalfach erkennen werden, um bei Zeiten noch umzufallen. Haben Sie hier nicht irgend einen tüchtigen Unterbeamten, der sich zum Gehrimen eignet?"

Der Assessor schüttelte den Kopf.

"Dazu gehört mehr als Sie ahnen, mein bester Herr Physikus," sagte er, tief aufseufzend, "ein Detectiv muß ein Stückchen Genie in sich tragen, sonst taugt er nicht dazu. Unsere Polizeidiener sind nichts weiter als gedrückte Maschinen."

"Si, zum Kutul!" rief der Physikus plötzlich lebhaft, "da fällt mir etwas ein. Ich kann Ihnen am Ende ein solches Stückchen Genie verschaffen. Begleiten Sie mich noch die kleine Strecke bis zum Hospital, meine Frau wollte mich von dort abholen und das wäre heute schon die zweite Verspätung, welche sie mir doch ernstlich übel nehmen könnte."

"Ihre Frau Gemahlin müßte geheime Kriminalrätin werden," bemerkte Assessor Erdmann ganz enthusiastisch.

"Danke ergeben," versetzte der alte Herr trocken. "Also hören Sie, drüben am See, so zu sagen in den Berg hineingebaut, steht ein Häuschen, das eine fleißige Wittwe mit ihrem einzigen Sohne, einem Burschen von neunzehn Jahren, bewohnt. Sie ist Wäscherin und ihr Konrad ein Tausendfüßler, der im Grund nichts gelernt hat und doch Alles anfertigen kann, was seine Augen, natürlich nur an mechanischen Arbeiten, die aber immerhin schon eine Art Kunstfertigkeit voraussetzen, sehen."

"Sie mögen es nun glauben oder nicht, aber wahr ist es, daß Konrad Müller ganz allein die gemüthliche Wohnstätte für sich und seine Mutter hergestellt hat. Der arme Bursche wurde noch dem Tode seines Vaters, eines Maurers, der an einem Neubau verunglückte, geboren, und von der Mutter unter vielen Sorgen groß gezogen. Er schien eine Art Laugenschis zu werden, weshalb ich mich seiner annahm und ihm zum Lernen und zur Ordnung anhielt. Später sollte er in die Lehre, entließ aber regelmäßig und ist in dieser Weise durch vier oder fünf Werkstätten, ich glaube, Maurer, Zimmermann, Tischler, Schlosser und Maler hindurch gelaufen, hat jedoch von Allen etwas profitirt. Als die Mutter sich härmte und die Miethe nicht beschaffen konnte, bot er mich um einen Berschuß und um die Auswirkung der Erlaubniß, dort am Berg eine Hütte bauen zu dürfen."

"Ach, den vertrauten Burschen kenne ich," fiel der Assessor lebhaft ein, "es ist jedenfalls derselbe, welcher uns schon drei- oder viermal auf der Polizei um eine Anstellung angebettelt hat."

"Die Sie ihm gestraft hätten geben können," sagte der Physikus mit Nachdruck. "Sie hätten wenigstens keine gedrückte Maschine, sondern einen Beamten, mit ungewöhnlichem Scharfblick und Verstand ausgerüstet, erhalten, der so zu sagen in jede Haut hineinkleben kann und zum Detectiv geboren zu sein scheint."

"Ja, das muß ja ein merkwürdiger Bursche sein, — dort draußen am See haust er also wie ein Dachs im eigenen Bau? Scheint mir nur noch ein wenig zu jugendlich für uns zu sein."

"Nächstes Jahr wird er Soldat, obgleich er schon jetzt kräftig genug dazu wäre," bemerkte der Physikus, "ich glaube er will es bleiben. Na, mein lieber Assessor," setzte er hinzu ihm die Hand reichend, "handeln Sie jetzt nach Ihrem eigenen Ermessen."

"Nehmen Sie den herzlichsten Dank dafür, Herr Physikus!" sagte Erdmann, ihm die Hand schüttelnd, "ich werde den Burschen, — er heißt doch Müller?"

"Konrad Müller, jedes Kind in Emmern kennt denselben." "Gut, ich werde ihn noch in dieser Stunde, um keine Minute zu verlieren, aufsuchen. Doch müssen Sie mir eines versprechen."

"Nun?" "Keinem Menschen, wer immer es auch sei, also auch nicht dem Polizeimeister, die Schritte, welche ich jetzt unternehme, zu verrathen."

Der alte Herr sah ihn lächelnd an. "Sie sind ehrgeizig, mein lieber Assessor! — Doch es sei, ich werde es als unser Geheimniß bewahren, mein Wort darauf. Alle Wetter! da kommt meine Frau mir schon entgegen, adieu, mein Bester!"

"Empfehlen Sie mich Ihrer verehrten Frau Gemahlin, Herr Physikus!" rief der Assessor, seinen Hut ziehend, ihm nach. Der alte Herr nickte, mit der Hand grüßend, zurück und eilte im Sturmschritt seiner Gattin entgegen, die ihn mit ernster Miene erwartete.

"Ich war schon dort, Franz, und habe Deinen Patienten auch bereits in Augenschein genommen," begann sie rasch, seinen Arm nehmend und wieder mit ihm dem Hospital zuschreitend. "Alle Wetter!" rief der alte Herr verdutzt. "Du gehst sehr energisch zu Werke, Mathilde! — Sieß Sander Dich denn zu ihm?"

"Glaubst Du etwas, ich hätte mich zurückweisen lassen?" gab sie erstaunt zurück. "O nein, dazu hätte er auch nicht den Muth gehabt. Er wachte, Dein Patient nämlich."

"Nun?" "Er erkannte mich und streckte mir die Hand entgegen." "Ah, so war er fieberfrei?"

"Vollständig, natürlich ist es Detlev Billing, der Jüngste, das erkannte ich mit einem Blick. Ich drückte ihm die Hand, gebot ihm ruhig zu sein, um bald genesen zu können und ging dann nach dem Leichenhause, um mir auch den Anderen anzuschauen."

"Aber Mathilde!" rief der Physikus erschrocken, "das war sehr leichtsinnig. Wer ließ Dich ein? Der soll seinen Wischer von mir bekommen."

"Nur ruhig, Franz, behalte Deinen Wischer einstweilen für Dich. Ich befehl dem Portier und er gehorchte, Du weißt, ich verziehe zu befehlen."

"Das weiß der Himmel," seufzte der Gatte mit einer sehr drolligen Miene. "Und was hast Du an dem Cadaver gesehen, mein Schatz?"

"Ich hab' das Billings'sche Gesicht gesehen," erwiderte Frau Mathilde langsam. Der Physikus blieb stehen und sah seine Frau mit einem verwundert prüfenden Blick an. "Scherzte sie mit ihm?"

"Der Todte kann Dich doch nicht zu einem Spas veranlassen?" fragte er stierunzelnd. "Nein, gewiß nicht, er sieht wahrlich nicht darnach aus," erwiderte sie sehr ernst. "Mich wundert es nur, daß es Dir dem scharfen Beobachter nicht aufgefallen ist. — Dein Patient ist, wie gesagt, unser Detlev, darüber kann gar kein Zweifel herrschen. Er sieht seiner seligen Mutter ähnlich, jetzt mehr noch als früher, denn nur die tiefen grauen Augen der Billing's besitz er, in welchen leider schon als Knabe der Feuerblick seines seligen Oheims sich spiegelte. Der Todte aber hat das echte Billings'sche Gesicht, daß trotz der Veränderung, welche das Wasser hervorgebracht, noch deutlich erkennbar ist. Du sagtest mir, daß sein Ring, seine Wäsche die Buchstaben D. B. tragen."

"So ist es," erwiderte der Physikus, welcher kopfschüttelnd weitergeschritten war, "und gerade dieser merkwürdige Zufall wird Deiner Phantasie den Streich gespielt haben."

"Von dieser lustigen Waare besitze ich so gut wie nichts mein guter Franz! — Das mußt Du am besten wissen. Doch komm nur gleich mit, um Dich zu überzeugen."

Nach wenigen Minuten schon standen sie in dem kleinen Gebäude, das dem Hospital als Leichenhaus diente, sich ganz hinten im Garten, von Gehäusen umgeben, besand und augenblicklich nur diesen einen räthselhaften Todten beherbergte.

Er lag in seinen Kleibern, wie es der Bürgermeister angeordnet hatte, auf einem Bette ausgestreckt. Sein jugendliches regelmäßiges Gesicht war von bläulichen Flecken entsetzt, doch nicht aufgedunsen und deshalb auch noch erkennbar.

Der Physikus mußte seiner Frau gegenüber stehen, daß ihn der Todte, an dem ja nichts mehr zu kuriren gewesen, durchaus nicht interessirte und er ihn deshalb auch nicht genau betrachtete.

Jetzt holte der Physikus dieses Versäumniß allerdings gründlich nach und stand schließlich betroffen vor einem Räthsel, da das Billings'sche Gesicht nicht wegzuleugnen war.

"Das ist merkwürdig," sagte er endlich halb laut, "großer Gott, diese unverkennbare Ähnlichkeit und die Buchstaben D. B. geben uns ein Räthsel auf, das vielleicht der Verwundete einzig zu lösen vermag. Welches Drama hat dort am Waldsee diesen fürchterlichen Schlußakt gefunden?"

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Aus dem unweit Braila gelegenen Badeorte Lacul-Sarat wird die Entdeckung eines wahrhaft bestialischen Verbrechens gemeldet, dessen Urheberin eine den besseren Gesellschaftlichen der rumänischen Hauptstadt angehörige Dame, die Bularester Advokatenwitwe Elisa Dimitriade ist. Sie war gegen Ende vorigen Monats mit ihrer Dienerin nach Lacul-Sarat gereist, ohne daß diese während der Reise und während der ersten Tage des Aufenthaltes im Badeorte die bei ihrer Herrin im Pflege sich befindliche achtjährige Nichte zu Gesicht bekommen hätte. Doch würde die Dienerin auf diesen Umstand kein Gewicht gelegt haben, wenn sie nicht am sechsten Tage ihrer Anwesenheit in Lacul-Sarat aus einem im Zimmer ihrer Gebieterin stehenden verperrten Koffer wimmernde Töne vernommen hätte. Zwar suchte Madame Dimitriade die Frage ihrer Dienerin nach dem Ursprung dieser Laute mit der Bemerkung abzuwehren, daß sich im Koffer eine Wackepuppe mit Spielwerk befände. Doch wurde durch diese mit sichtlich Verlegenheit vorgebrachte Erklärung der einmal erwachte Verdacht der Magd keineswegs beschwichtigt, sie hielt sich vielmehr verpflichtet, ihre Wahrnehmungen und ihren Argwohn, daß im Koffer die Nichte ihrer Gebieterin eingeschlossen sei, der Lokalpolizei mitzutheilen. Eine daraufhin in der Wohnung der Frau Dimitriade vorgenommene Hausdurchsuchung, bei welcher der verdächtige Koffer, dessen Schlüssel die Besizerin verloren zu haben vorgab, mit Gewalt aufgebrochen werden mußte, hat denn auch die Vermuthung der Dienerin vollaus bestätigt. Vor der Abreise von Bularest nach Lacul-Sarat hatte das entmenschte Weib die seiner Obhut anvertraute Nichte in den Koffer gezwängt und ihn sodann verschlossen als Gepäckstück in den Badeort mitgenommen. Der Zustand, in welchem das bedauerenswerthe Kind, das seit einer Woche mit Ausnahme einiger ihm mitgegebener Brotkrumen gar keine Nahrung erhalten hatte, von der Gerichtskommission aus seinem engen Kerker befreit wurde, spottet jeder Beschreibung; auch für den Fall, daß die sofort in ärztliche Pflege gegebene Kleine dem Leben erhalten werden sollte, ist eine Wiederherstellung ihrer geistigen Gesundheit kaum zu hoffen. Als Grund für die verbrecherische That der selbstverständlich zur gerichtlichen Verantwortung gezogenen Madame Dimitriade wird Habgucht bezeichnet. Als nächste Anverwandte ihrer ein größeres Vermögen besitzenden kleinen Nichte wäre sie nach deren Tod alleinige Erbin gewesen, und dieser Umstand scheint dem verruchten Weibe den Gedanken eingegeben zu haben, das arme Kind dem Hungertode zu überliefern.

Eine empfindliche Strafe erhielt ein 14jähriges Dienstmädchen aus Neukloster durch Urtheil der Strafkammer zu Stode. Das Mädchen war in Horneburg bei einem Schlossermeister in Dienst als Kindermädchen. Verschiedentlich versuchte es, angeblich aus Heimweh, von dem Dienste los und wieder nach Hause zu kommen. Als ihm das abgeschlagen wurde, kam das Mädchen auf die schreckliche Idee, das vier Monate alte Kind ihrer Diensterschaft aus dem Wege zu räumen, in der Annahme, daß sie dann nach Hause kommen könnte. Sie gab dem Kinde sechs zerbrochene Nähnadeln, eine Stednadel, den Kopf eines Schwefelholzes und einen Hornknopf ein, in der Hoffnung, daß es daran sterben werde. Das trat jedoch nicht ein, merkwürdigerweise hat das Kind nicht einmal besondere Beschwerden gehabt. In der Verhandlung leugnete die Angeklagte alles, wurde jedoch auf Grund der Zeugenaussage für schuldig erklärt und zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt.

Vor dem Kreisgericht in Krusewag (Serbin) stand ein Mädchen aus einem der benachbarten Dörfer des Todschlages

angeklagt. Die resolute Dorfschöne war einem jungen Ehemann im Walde begegnet und hatte ihn mit einem Pistolenschusse niedergestreckt. Zwei Männer überraschten sie gerade dabei, als sie die Leiche zu verscharren suchte. Die Verbrecherin leugnete nicht. Rubig hörte sie das Urtheil an, welches auf vier Jahre Zwangsarbeit lautete. Bevor man sie in den Kerker abführte, sagte sie zu den Richtern: "Ihr habt mich ungerecht verurtheilt. Ich habe nur die Ehre gerächt, die mir geraubt wurde. Den Mann, den ich tödtete, war mein Bräutigam und heirathete eine Andere. Aber rekurriren will ich nicht, denn noch erträglicher wird meine Lage im Kerker sein, als draußen im Dorfe, wo ich als Entehrte von Allen gemieden würde."

Der zerstreute Finanzminister. Von dem preussischen Finanzminister Dr. Miquel erzählt das "Leipz. Ztbl." folgenden Geschichtchen: Kommt da auf dem Bahnhofe in Neubrandenburg ein alter Herr, bestellt sich eine Tasse Kaffee im Wartesaal, schlürft sie auch mit viel Behagen, vergißt aber, als plötzlich zum Einsteigen abgerufen wird, das Zahlen, eilt vielmehr zum Zuge. Der Kellner hinterher und stellt den Herrn, als er eben in ein Coupee 1. Klasse einzusteigen im Begriff ist, "Bitte, ich bekomme den Kaffee bezahlt!" mahnt er zart aber bestimmt. Mit dem Ausdruck der Entschuldigung greift der alte Herr in die Tasche und händigt dem lauerndem Ganymed den erforderlichen Betrag aus. In demselben Augenblick kommt der Schaffner und fordert die Fahrkarten. Da — eine neue Verlegenheit! Der vergessliche Passagier durchsucht kramphast alle Taschen, ohne indeß sein Mundreißes zu finden. Schon jetzt der Condukteur seine Antomiene auf, da kommt glücklicher Weise der Kellner mit dem Hefte angestürzt, das er im Wartesaal neben der Kaffeetasse des alten Herrn gefunden. Der Schaffner wirft einen Blick auf den Umschlag, um den Namen zu prüfen; im nächsten Augenblick greift er salutirend an die Wäge. Das Billet gehörte Herrn Finanzminister Miquel, der augenblicklich zur Erholung in Thüringen weilte.

Was kostet ein Kanonenschuß? Die fortschreitenden Verbesserungen im Artilleriewesen und namentlich in der Fabrication der Kanonen haben zur Herstellung von Feuereschützen geführt, die enorme Projektile zu werfen im Stande sind. Hauptsächlich sind es die Schiffgeschütze, deren Durchschlagskraft so progressiv vermehrt wurde, wie die Stärke des Panzers der Kriegsschiffe wuchs. Es ist deshalb von Interesse zu erfahren, was ein Schuß aus einer so riesenhafte Kriegsmaschine kostet. Aus jedem Schiffgeschütze von 110 Tonnen kostet jeder Schuß: Pulver 400 kg ca. 1900 M., Projektil 900 kg ca. 2175 M., Seide für die Patrone ca. 85 M., zusammen 4160 M. Diese Ziffern repräsentiren zu 4 Proz. die jährlichen Zinsen eines Kapitals von 104000 M. Was den Gebrauch dieser fürchterlichen Zerstörungswerkzeuge noch kostspieliger macht, ist der Umstand, daß solch ein Geschütz nicht über 90 Schüsse abgeben kann, ohne bedeutender Reparaturen zu bedürfen, oder in den meisten Fällen überhaupt nicht mehr gebrauchsfähig zu sein. Das Geschütz hat dann nur noch den Werth alten Metalles. Da das Geschütz ca. 400000 M. kostet, so kommen zu obiger Summe der Kosten eines Schusses noch 4444 M. Abnutzungskosten per Schuß hinzu, so daß also jedesmal Ladung und Schuß einen Werth von 8604 M. repräsentiren.

Jedermann soll sich zur Zeit der Choleraepidemie über das Wesen der Cholera, die Mittel ihrer Abwehr und die behrbrlichen Vorschriften genau unterrichten; er wird hieraus die Besruhigung schöpfen, daß es einen Schuß gegen die Cholera giebt und daß bis zu einem gewissen Grade auch jeder Einzelne durch ein vernünftiges Verhalten sich selbst vor Erkrankung schützen kann.

Man achte vor Allem auf eintretende Verdauungsstörungen, Stuhloerstopfungen und namentlich auf Diarrhöen. Die gesunde Verdauung muß durch mäßige Lebensweise, Vermeidung schwer verdaulicher Speisen und anderer auf die Verdauung nachtheilig wirkender Schädlichkeiten, durch Verhütung von Magenentzündungen sowie jeder Entzündung überhaupt erhalten werden. Die gesunde Verdauung wird durch die bekannten Mariageller Magen-tropfen des Apothekers G. Brady, welche eine anregende und kräftigende Wirkung auf den Magen ausüben, außerordentlich gefördert. Die Mariageller Magen-tropfen haben sich bei Verdauungsstörungen und Beklemmungen stets bewährt und zählen seit vielen Jahren zu den beliebtesten Hausmitteln der Familie als erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen.

Erfältlich in den Apotheken in Flaschen (diese müssen mit der Unterschrift G. Brady versehen sein) nebst Gebrauchsanweisung à 80 Pfg. und M. 1.40.

Ein Geplagter. Mich plagt mein eignes Mißgeschick, Bald bin ich dünn, bald bin ich dick, Bald spindeldünn, bald fugehrund, Das ist entschieden ungesund. Kaum schwand durch die Entsetzungs-Kur Von meinem Schmerz die letzte Spur, Da sezt, o ich geplagter Mann, Der Speck sich schon aufs Neue an. Da ist's natürlich ein Gewinn, Daß ich ein "Gold-Eins"-Kunde bin. Denn, wenn die "Goldne Eins" nicht wär, Wo nähm' ich all' die Kleider her.

Wegen Umbau grosser Räumungs-Ausverkauf.

Herren-Baletots	nur von M. 7 an.
Herren-Baletots, pa.	nur von M. 14 an.
Herren-Anzüge	nur von M. 7 1/2 an.
Herren-Anzüge, prima	nur von M. 12 an.
Herren-Hosen	nur von M. 1 an.
Herren-Hosen, pa.	nur von M. 3 1/2 an.
Herren-Jaquettes	nur von M. 1 an.
Herren-Jaquettes	nur von M. 5 an.
Burschen-Anzüge	nur von M. 1 1/2 an.
Knaben-Anzüge	nur von M. 1 1/2 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens  
**Goldue 1,**  
Dresden, Schlossstrasse 1, i. u. II. Etg.  
Fradertsch-Justitut.  
Vor Nachahmungen wird gewarnt.



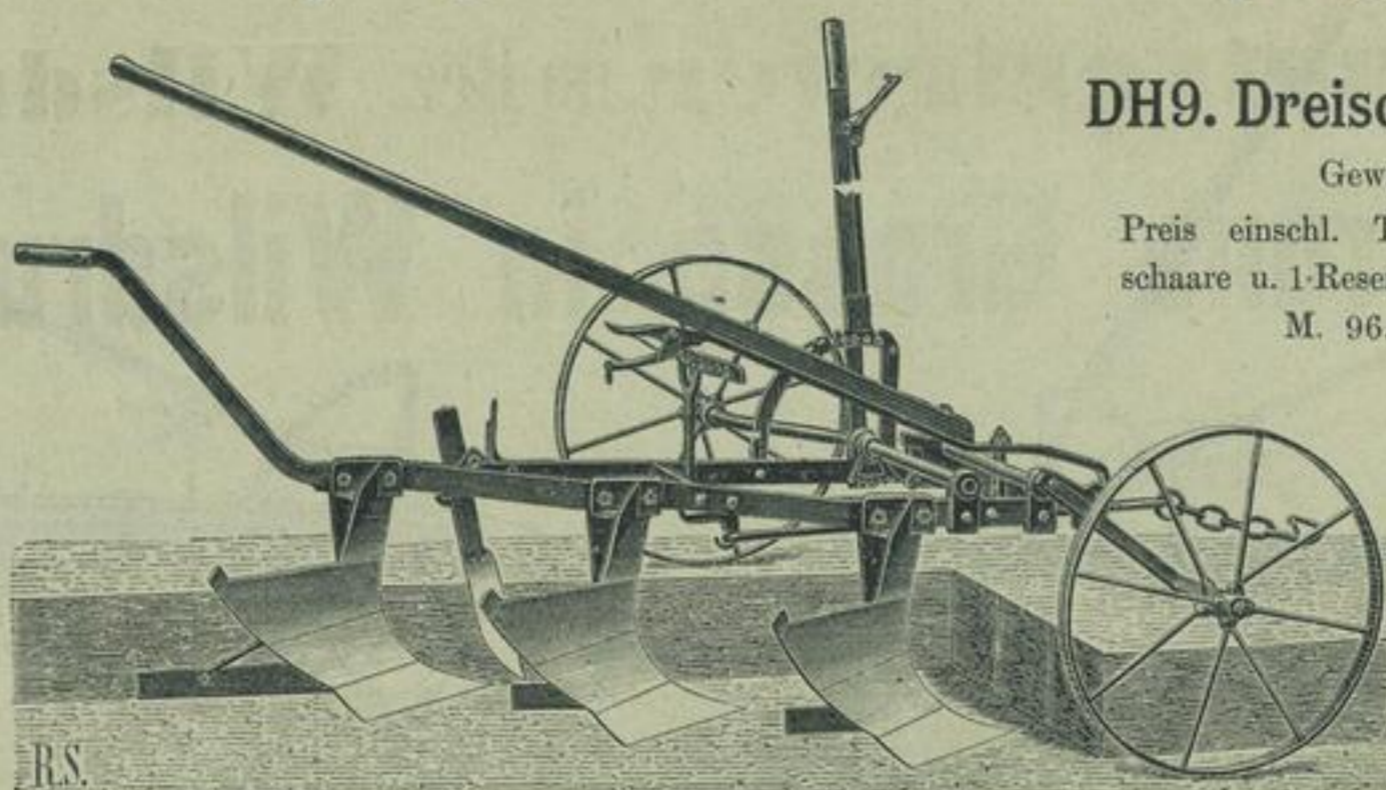
# Neue Mehrschaarpflüge von Rud. Sack, Leipzig-Plagwitz.

In gleicher Construction wie der Zweischaarpflug ZH9N und ZH7N (siehe vorige Seite) werden auch dreischaarige Pflüge unter der Marke

## DH9 und DH7

geliefert mit Tiefgang von 5—23 cm und 75 cm Furchenbreite.

Ein Untergrundschaar kann an denselben nicht angebracht werden.



## DH9. Dreischaarhebelpflug.

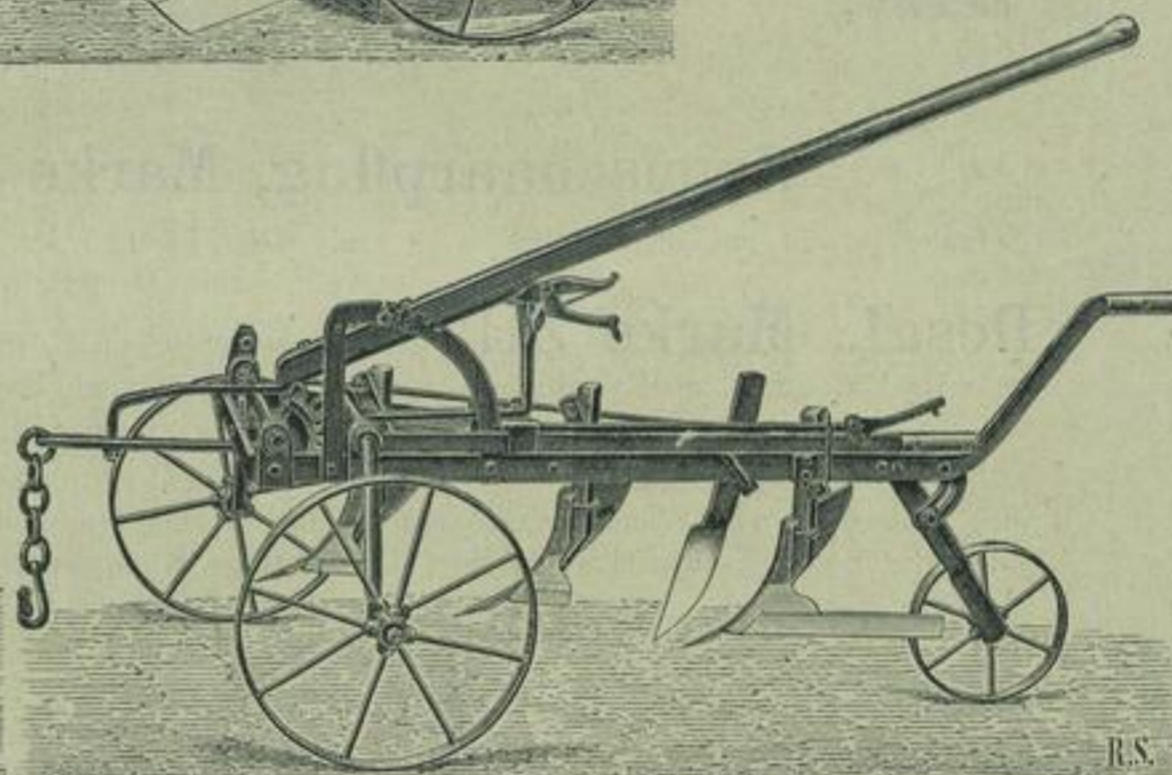
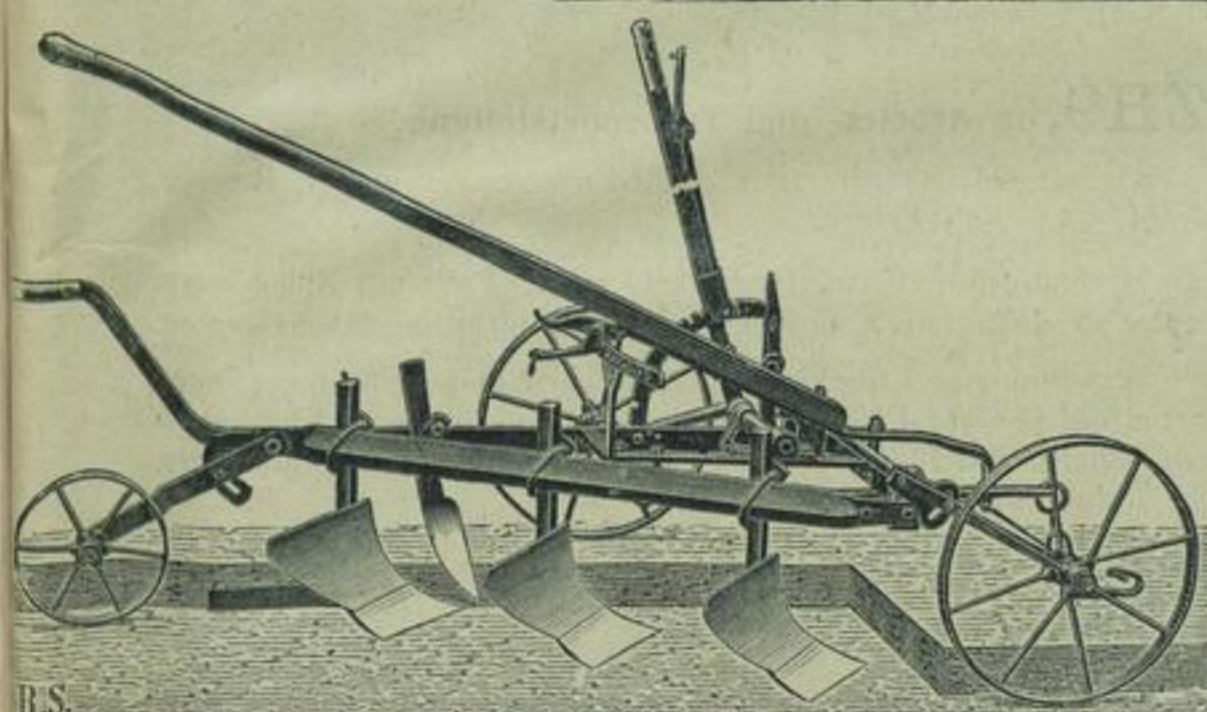
Gewicht 163 kg.

Preis einschl. Transportrad, 3 Reserve-schaare u. 1-Reserve-Anlage z. Hinterkörper M. 96.—. ab Fabrik.

## DH7. Derselbe mit weniger hohen Körpern.

Gewicht 153 kg.

Preis mit Zubehör wie oben M. 93.—. ab Fabrik.



## Mehrschaariger Schälplflug

mit Hebel-Stellung (wie bei ZH9N, DH9 etc.), Lauf- und Transportrad, Lenkstange und Sech vor dem Hinterkörper. Gleicher Mechanismus wie bei ZH9N etc., nur bleibt hier das Transportrad auch bei der Arbeit am Pfluge und dient beim Wenden als hinterer Stützpunkt. Tiefgang 4—16 cm, Furchenbreite 67 cm.

Marke EH3. dreischaarig, cylindrische Körperform, Gewicht 132 kg, Preis einschl. 3 Res.-Schaare u. 1 Ersatz-Anlage M. 80.—. ab Fabrik.

„ SH3. „ gewundene „	136 „ „	3 „	1 „	83.— „
„ FH4. vierschaarig, cylindrische „	139 „ „	4 „	1 „	82.— „

Die Handhabung ist bei allen vorstehenden Pflügen dieselbe und eine sehr einfache.

Das Einsetzen und Ausheben der Pflugkörper sowie die Regelung des Tiefganges erfolgt durch Bewegung des links am Pfluge befindlichen Hebels, der in der gewünschten Stellung durch den Einleger und die Kerben im Stellbogen festgehalten wird.

Das rechte Furchenrad stellt man an seinem Achsschenkel so ein, dass es in der Arbeitsstellung mit den Schaarschneiden auf gleicher Ebene steht; nur beim Anpflügen muss es selbstverständlich etwas gehoben werden.

Mittelst der Lenkstange kann man die Stellung des Zuges gegen die Furchenrichtung beeinflussen und zwar während des Ganges. Will man weiter nach rechts ackern, muss die Lenkstange nach rechts geschoben werden und umgekehrt. Bei Nichtgebrauch wird dieselbe abgenommen und die Führung mittelst der Sperrklinke festgestellt.

Bei einiger Uebung kann man mit diesen Pflügen auch leicht im Viereck ackern, indem man die Ecken ein wenig abrundet. Die Arbeitsleistung ist dann eine sehr gesteigerte, weil die Zeit für das Ausheben, den Leergang und das Wiedereinsetzen gespart wird. Ausser den Achsen der Räder braucht nichts an den Pflügen geschmiert zu werden.

Die Vorthelle der neuen Pflüge sind folgende:

- 1) Die Bauart ist eine unverwüthliche, da alle angestregten Theile aus Stahl hergestellt sind.
- 2) Die Preise sind in Anbetracht der Ausführung und im Vergleich mit denen anderer derartiger Pflüge sehr billig.
- 3) Die Handhabung ist sehr einfach: mit einem einzigen Hebel werden alle Stellungen bewirkt.
- 4) Die Regelung des Tiefganges kann während der Arbeit erfolgen.
- 5) Das Umlenken ist sehr bequem, da die Pflüge kurz und nicht hinterlastig sind.
- 6) Ausser den Radachsen braucht nichts geschmiert zu werden; es sind keine Theile vorhanden, die bei Eindringen von Staub und Schmutz sich festfressen könnten, wie z. B. Kurvenschlitz.
- 7) Genaue Lenkbarkeit mittelst der Lenkstange und dadurch stets volle Ausnutzung der möglichen Furchenbreite (kein Leergang).
- 8) Grosse Furchenbreite, daher grosse Arbeitsleistung.

—+— Vollständige Kataloge auf Anfrage. —+—



2. Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff etc.

# Neue Mehrschaarpflüge von Rud. Sack, Leipzig-Plagwitz.

Hauptvertreter im Bez. Wilsdruff:

## Bruno Grosse in Wilsdruff.

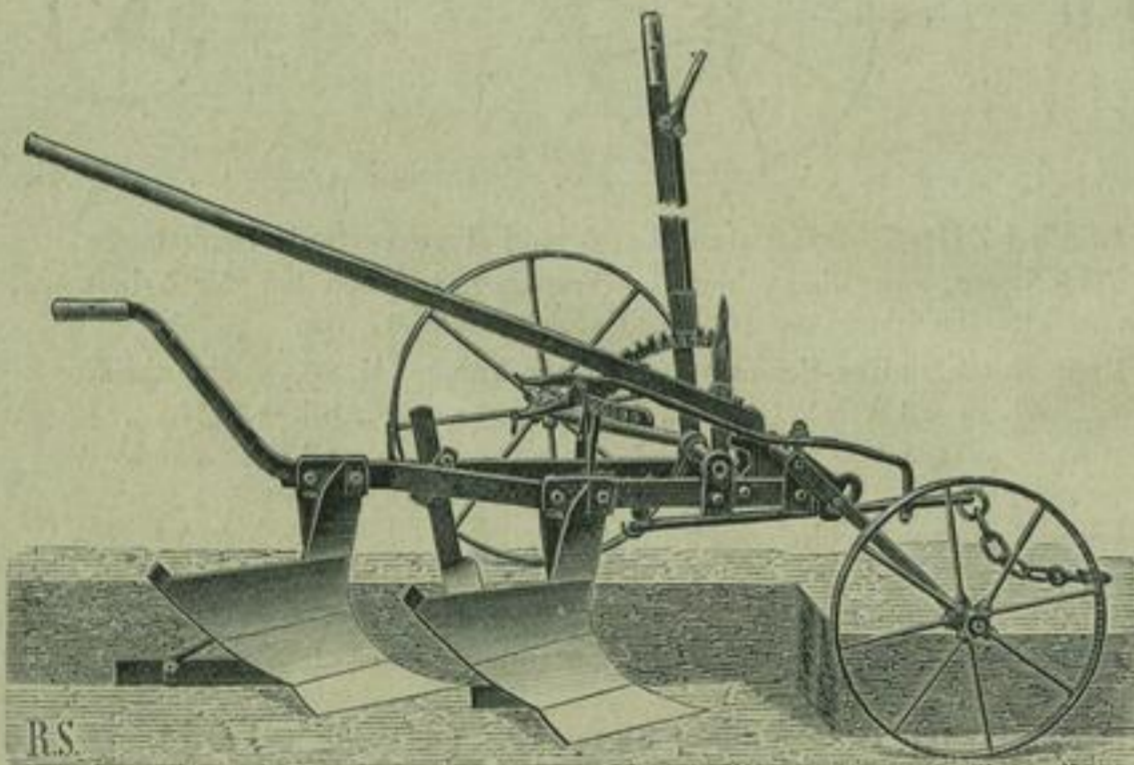


**Zweischaarpflug, Marke ZH9, in Arbeits- und Transportstellung.**

Tiefgang 5—23 cm, Furchenbreite 50 cm. Gewicht 125 kg. Preis einschl. Transportrad, 2 Reserveschaare und 1 Reserve-Anlage zum Hinterkörper M. 74.—, ab Fabrik.

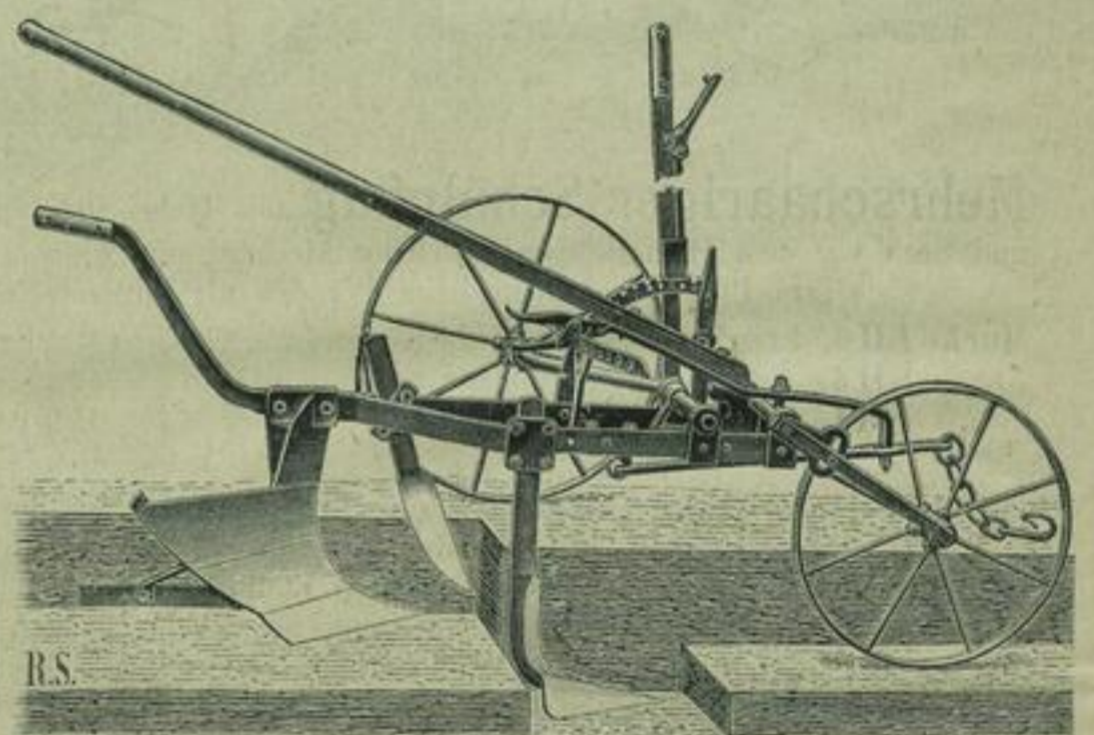
**Desgl., Marke ZH7,** mit weniger hohen Körpern, Tiefgang 5—20 cm, Gewicht 119 kg. Preis mit Zubehör wie vorstehend M. 72.—, ab Fabrik. — Ein Untergrundschaar (wie hierunter abgebildet) kann an ZH9 und ZH7 nicht angebracht werden.

Diese wie die folgend verzeichneten Pflüge haben Stahlrahmen und Stahlguss-Unterkörper. Ausrücken und Tiefstellung, auch während des Ganges, geschieht mittelst des Hebels an der linken Seite, die seitliche Führung mittelst der Lenkstange, welche jedoch auch festgestellt oder abgenommen werden kann. Beim Umwenden schleifen die Pflüge auf der langen Anlage des Hinterkörpers, während für den Transport ein kleines Rad mittelst Klammer angeschraubt wird.



**Zweischaarpflug, Marke ZH9N,** mit abweichender Ausrückevorrichtung und Räderstellung, sonst wie oben. Gewicht 127 kg. Preis M. 77.—, ab Fabrik.

**Desgl. Marke ZH7N** (siehe oben ZH7).  
Gewicht 121 kg. Preis mit Zubehör wie oben M. 75.—, ab Fabrik.



**Derselbe mit Untergrund- oder Wühlschaar an Stelle des Vorderkörpers.**

Der rechte Achsschenkel ist umgedreht, sodass das Rad innen läuft. Auf Wunsch mit Sech vor dem Untergrundschaar. Preis des Untergrundschaars mit Kreuzklammer M. 7.—, des Sechs mit Klammer M. 1.90. ab Fabrik.

**Starker Zweischaarpflug, Marke ZH12N,** Tiefgang 6—30 cm, Furchenbreite 62 cm.

Gewicht 164 kg. Preis mit Zubehör wie oben M. 95.—, ab Fabrik.

Construction wie ZH9N, nur durchweg stärker und schwerer.

—+— Vollständige Kataloge auf Anfrage. —+—

Druck von Martin Berger in Wilsdruff.